

Viel Platz im längsten Taxi der Welt

Von Kirsten Gehrke

Ein gelber „Checker“, das legendäre Taxi aus New York, sorgte beim Oldtimertreffen in der Waldarena für Aufsehen. Zum ersten Mal präsentierte ein Uckermärker diesen fast sieben Meter langen Schlitten.

MALCHIN. Eigentlich hat Klaus Strobel ein schwarzes London-Taxi gesucht. Der 62-jährige Uckermärker ist viel unterwegs. Da entdeckte er durch Zufall im Meilenwerk Berlin vor einem halben Jahr das längste Taxi der Welt. Das hat er sich dann auch noch gekauft, so fasziniert war er von dem

gelben „Checker“. „Das ist ein Auto, was du nicht findest“, meinte er. Nun war sein Schatz der Hingucker beim 12. Oldtimertreffen in Malchin. 6,85 Meter lang, 224 PS, schwarz-gelbe Lederitze. Während in Amerika in solchem New-York-Taxi 12 Personen mitfahren dürfen, ist es in Deutschland nur für acht plus Fahrer zugelassen. Zwei Stunden hat Klaus Strobel von Prenzlau bis Malchin über die Landstraße nach Malchin gebraucht. Hier ist er kein Unbekannter. Er kommt gern hierher. Immerhin hat er zehn Oldtimer bei sich auf dem Hof in Bietikow zu stehen, die er teils schon in Malchin präsentiert hat. Inzwischen hat er einen Limousinenservice. Doch so aufgefallen wie mit dem langen Gelben war er offenbar noch nie. Manche Besucher gingen mehrmals um den Schlitten herum und wollten immer wieder in den Acht-Türer hineinschauen.

Strobel hat indes einen prominenten Vorbesitzer. Vor ihm hat der „Checker“ Christian „Flake“ Lorenz von der Band Rammstein gehört, weiß der Brandenburger aus den Fahrzeugpapieren. Vor zehn Jahren war das Taxi restauriert worden. Fahrbereit und in vernünftigem Zustand konnte er es somit erwerben. „Man muss Autos lieben“, sagte er. Sonst würde man

sich solche Oldtimer nicht leisten. Er liebt Autos, kümmert sich hauptberuflich darum, dass liegen gebliebene Fahrzeuge abgeschleppt werden. Der „Checker“ sei die „Mutter aller Taxis“ und zwischen 1958 und 1982 praktisch unverändert gebaut worden. „Damit ist es das am längsten gebaute Modell in der amerikanischen Automobilgeschichte“, so Strobel. Das gelbe

„Checker“-Taxi habe sich schnell zu einem Symbol für New York und zu einer amerikanischen Ikone entwickelt. Unzählige Kinofilme, in denen das gelbe Monster eine Rolle spielt, würden bis heute zum Mythos „Checker“ beitragen. Fahren oder besser dahingleiten in einem „Checker“ sei eine geniale Erfahrung, eine Kombination aus Straßenkreuzer, Truck und Limousine. „So etwas sieht man wirklich nicht alle Tage“, meinte Christian Fritz aus Faulenrost. Vater Ralf Fritz und Freundin Anna Vizonte waren ebenso begeistert. Allein die Länge des Taxi habe sie um. „Die gelbe Signalfarbe ist uns gleich aufge-

fallen.“ Doch der „Checker“ war nur einer von Hunderten Oldtimern, die sich in der Malchiner Waldarena präsentierten – Traktoren, Lkw, Busse, Autos, Militärfahrzeuge. Gisbert Bidlo aus Gnoien war zum Beispiel mit seinem MG TD, Baujahr 1951 da. Auf der Klassikmesse in Essen, der größten Oldtimerschau, hat er das Auto entdeckt und von einem Luxemburger gekauft. Seit fast zehn Jahren fährt er nun schon damit von Oldtimertreffen zu Oldtimertreffen. Zu Hause hat er noch einen Wartburg Coupé und diverse alte Motorräder, alle selbst wieder aufgemotzt. Als der 74-jährige Rentner wurde, hat seine Leidenschaft begonnen. „Ich musste ja sehen, wie ich mich beschäftige“, meinte er schmunzelnd. Da ihn Oldtimer schon immer faszinierten, suchte er sich dieses Hobby aus.

Kontakt zur Autorin
k.gehrke@nordkurier.de



Ein Hingucker, der MG TD, Baujahr 1951: Gisbert Bidlo aus Gnoien hat diesen Schatz seit etwa zehn Jahren. Zu Hause hat er noch einen Wartburg Coupé und diverse alte Motorräder. Der 74-Jährige zieht von Oldtimertreffen zu Oldtimertreffen und war am Wochenende auch in Malchin.

FOTOS (5): KIRSTEN GEHRKE



Traktoren-Geknatter in Malchin. Die Trecker-Oldies machten einen Ausfahrt durch die Stadt.



So ein langes Auto sieht man nicht alle Tage. Die Besucher staunten nicht schlecht über diesen „Checker“, ein New-York-Taxi.

Geheimnisvolle Grabplatte verlässt Prebbereder Grundstück

Von Silke Voß

Die auf einem Grundstück in Prebberede gefundene Grabplatte der Ada von Bassewitz bekommt ihren Platz: Auf dem Friedhof Belitz wird nun an die Frau des Bruders des Urgroßvaters von Heino von Bassewitz erinnert.

PREBBEREDE. Das Geheimnis um die mysteriöse Grabplatte der früh verstorbenen Ada von Bassewitz ist ein wenig gelüftet. Vor kurzem fand sich bei Bauarbeiten eines Prebbereder Grundstücks eine Platte mit der verwitterten Inschrift: „Ada Gräfin von Bassewitz,

geb. 9. Jan. 1843/gest. 15. Juli 1877 mit ihren beiden Zwillingstöchtern Olga und Adelheid“ (der Nordkurier berichtete). Der Fund warf Fragen auf: Wie kam die gräfliche Grabplatte in private Grundstückserde? Wo wurde Ada bestattet? Weshalb starb sie so früh? Caroline Dorothea Adelheid von Ungern-Sternberg, eine Gesandtentochter aus Krakau, heiratete 1864 Henning von Bassewitz. Beide wohnten und bewirtschafteten Gut Wesselstorf, nachdem sein Vater es für sie gekauft hatte. Ada gebar neun Kinder, bevor sie 1877 bei der Geburt ihrer Zwillingstochter in Wes-

selstorf starb. Die Babys folgten ihr unmittelbar. Dies fand Andreas Parlow, Vorsitzender des Vereins für mecklenburgi-



Heino Graf von Bassewitz wird die Grabplatte seiner entfernten Verwandten nach Belitz bringen lassen.

sche Familien- und Personenforschung mit Sitz im Thünenmuseum Tellow heraus. Begraben wurde die junge Gräfin wahrscheinlich in der Erb-Begräbnisstätte, die die Familie von Bassewitz seit etwa 1860 im Park Prebberede in einer Kapelle errichtet hatte, vermutet Parlow. „Vorstellbar ist, dass ihr Grabstein an der Kapelle lag und von dort im Laufe der Zeit verschwand“, denkt der Familienforscher.

Heino Graf von Bassewitz, der heute Gut Dalwitz bewirtschaftet, wird die Grabplatte sobald wie möglich einem pietätvolleren Ort als einer Prebbereder Grundstückseinfahrt

zuführen. Den Stein will er so bald wie möglich auf dem Friedhof an der Kirche Belitz aufstellen lassen - jenem Ort, der bis 1850 neben Polchow und Basse auch Erbbegräbnisstätte derer von Bassewitz war. Eher unspektakulär soll das geschehen, denn inwieweit Ada mit dem „heutigen Grafen“ verwandt war, vermag Heino von Bassewitz nicht mehr zu sagen: „Es ist schließlich fünf Generationen her, dass der Bruder meines Urgroßvaters Ada geheiratet hat“, sagt er.

Kontakt zur Autorin
s.voss@nordkurier.de



Bauarbeiter Frank Wendt hat die Grabplatten zutage gefördert.

FOTOS: SILKE VOSS